

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 77-78 (1965)

Artikel: Franz Xaver Bronner : Leben und Werk 1794-1850 : ein Beitrag zur Geschichte der Helvetik und des Kantons Aargau
Autor: Radspieler, Hans
Kapitel: I: Leben und Werk bis 1794
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben und Werk bis 1794

Franz Xaver Bronner wurde am 23. Dezember 1758 in dem kleinen bayesischen Landstädtchen Höchstädt an der Donau geboren. Sein Vater war Ziegeleiarbeiter, dem es trotz unermüdlicher Arbeit nicht gelang, seine Familie von bedrückender Armut zu befreien. In diesen kleinstädtischen, fast dörflichen Verhältnissen besuchte der Knabe zunächst eine von Klosterfrauen betriebene Vorschule und dann die Stadtschule. Sein geweckter Geist zog bald die Aufmerksamkeit des Kantors auf sich, der ihn in Musik ausbildete und ihm die Anfangsgründe des Lateins beibrachte. Neben seiner überdurchschnittlichen Intelligenz war es dann auch die Musikalität, welche ihm 1769 einen Freiplatz im Jesuitenseminar der benachbarten Stadt Dillingen einbrachte. In Dillingen und, nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773, im Studienseminar Neuburg an der Donau, das Exjesuiten führten, erhielt er die für diese Ordensschulen typische Ausbildung. Während eines streng geregelten Tageslaufes beschäftigte er sich vor allem mit den alten Sprachen, mit Rhetorik und mit Philosophie. Auch Mathematik, Geschichte, Geographie, Französisch und, was bemerkenswert erscheint, deutsche Sprache und Literatur wurden gepflegt. Die üblichen Schuldramen nebst kirchlichen und weltlichen Konzerten machten ihn früh mit der Theaterwelt bekannt und trugen zur Vertiefung seiner musikalischen Fähigkeiten bei. Getragen war das ganze Internatsleben natürlich vom Prinzip der religiösen Erziehung, deren Übungen einen tiefen Eindruck auf den Knaben machten.

Durch diese Ausbildung war der Lebensweg des jungen Mannes bestimmt. 1776 trat er als Novize in das Benediktinerkloster Heilig Kreuz in Donauwörth ein, wo er sowohl eine gründliche theologische Bildung erfuhr, als auch vom literarischen und wissenschaftlichen Aufschwung profitierte, den das Kloster zu seiner Zeit nahm. Er benützte die nicht unbedeutende Klosterbibliothek, verfaßte Gelegenheitsdichtungen und Idyllen in Anlehnung an die GESSNERS, musizierte mit den Konfratres und wählte schließlich Mathematik, Geometrie und Physik als Lieblingswissenschaften. Im Kloster machte er auch erstmals Bekanntschaft mit der religiösen Aufklärung, zunächst in der Person seines Lehrers P. BEDA MAYR, der in verschiedenen, zum Teil indizierten Schriften eine Wieder-

vereinigung des katholischen und evangelischen Glaubens vorschlug. Nach einer Maßregelung durch die geistlichen Obern zog sich P. Beda von der Lehrtätigkeit zurück, und seine Stelle bei Bronner übernahm der Illuminatenorden, jene freimaurerähnliche Vereinigung, welche die Ideale der Aufklärung im privaten und öffentlichen Leben verwirklichen wollte. Bronner war dem Orden 1782 in Eichstätt beigetreten, wo er sich eineinhalb Jahre aufhielt, um bei dem bekannten Professor Ignaz Pickl Mathematik und Physik zu studieren. Hier in Eichstätt wurde er auch zum Priester geweiht – sein Ordensname war nun P. Bonifatius –, aber gleichzeitig hatten sich in ihm eine völlige Abkehr vom Katholizismus und Hinwendung zu den Ideen der Aufklärung vollzogen.

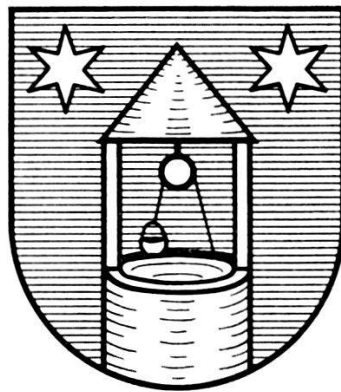
So konnte er nach seiner Rückkehr ins Kloster des mönchischen Lebens nicht mehr froh werden. Seine innere Unzufriedenheit und Zerrissenheit wurden unerträglich, als er seine Freundin Minchen, mit der ihn eine tiefe und schwärmerische geistige Liebe verband, bei einer Untreue anzutreffen glaubte. Er entschloß sich zu fliehen und verließ nach sorgfältigen Vorbereitungen am 29. August 1785 heimlich das Kloster. Dieses schickte sogleich Verfolger aus, aber Bronner erreichte unbehelligt die Schweiz. Seine Hoffnung, durch Johann Kaspar Lavater in Zürich Protektion zu erhalten, schlug fehl, denn dieser war durch einen Brief gegen den Flüchtling voreingenommen worden und wies ihn kühl ab. Bronner, der sich in Zürich Johann Winfried nannte, verdiente sich nun seinen Lebensunterhalt in der Verlagsanstalt Orell, Füßli, Geßner und Comp. als Notensetzer. Als er bei einem Privatkonzert einen Solopart sang, erregte er die Aufmerksamkeit Salomon Geßners, der sich des Unbekannten warm annahm. Er förderte sein dichterisches Talent, gewährte ihm Zutritt zu seiner Familie und erlaubte ihm, an der «Samstagsgesellschaft», einer Versammlung gelehrter Literaten, teilzunehmen. Mit Heinrich Geßner, dem Sohn des Idyllendichters, verband ihn bald eine innige Freundschaft.

Obwohl er durch diese Beziehungen in Zürich hätte Fuß fassen können, ließ er sich bereden, schon 1786 nach Augsburg zurückzukehren. Aus den Banden des Klosterlebens allerdings wurde er gelöst und als Weltgeistlicher beschäftigt. Er erhielt das Amt eines Sekretärs beim Augsburger Weihbischof Johann Nepomuk August von Ungelter und eines Registrators bei der Geistlichen Rats- und Vikariatskanzlei. Seine Sehnsucht nach einer Pfarrstelle, wo er gemäß seinen Idealen eine Art dogmenloser Seelsorge betreiben wollte, erfüllte man nicht. Ferngehalten von

einer ihn befriedigenden Tätigkeit und zerfallen mit dem geistlichen Stand, faßte er den Entschluß, abermals die Heimat zu verlassen. Zürcher Freunde, deren Briefe Lichtblicke in der ungeliebten Umgebung bedeuteten, bestärkten ihn darin. So kehrte er im Juli 1793 dem Bistum Augsburg und dem geistlichen Stand zum zweiten Male, diesmal endgültig, den Rücken und begab sich in die Schweiz, die ihm nun Refugium für immer werden sollte.

Bronners literarische Leistungen während seines ersten Lebensabschnittes bestehen vor allem aus seiner 1795 bis 1797 erschienenen Selbstbiographie *Bronners Leben, von ihm selbst beschrieben*, welche in reizvoller, lebendiger Erzählweise nicht nur ein wichtiges Dokument zur Biographie des Verfassers, sondern auch eine ungemein aufschlußreiche und farbige Quelle zur Kultur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts darstellt. Bekannt als Dichter wurde Bronner durch seine Idyllen, die ihn teils als Nachfolger Geßners zeigen, teils wegen ihrer eigenen Note einen Platz in der Geschichte der Idylldichtung sichern. Sie spielen, wie die Geßners, zum größten Teil in einem als elysisch gedachten Altertum und stellen eine Traumwelt dar, in die sich Bronner vor der ungeliebten Wirklichkeit flüchtete. Mit einer empfehlenden Vorrede brachte Salomon Geßner 1787 in seinem Verlag die erste Sammlung als *Fischergedichte und Erzählungen* heraus, 1794 erschienen dann drei Bände *Schriften*, welche die überarbeiteten früheren und die inzwischen neu entstandenen Stücke enthalten. Was Bronners Idylldichtung von der Geßners scheidet, ist die Erscheinung, daß die Welt des nur Guten und nur Schönen nicht mehr bedingungslos gilt. Das Böse und das Unglück werden nicht verschwiegen, die Idylle befindet sich – wenn auch nur schüchtern – auf dem Weg zum Realismus. Dem entspricht auch der Ersatz der beschaulichen Schäferwelt durch das Milieu der arbeitsamen Fischer, das in allen Einzelheiten geschildert wird und Bronner geradezu den Beinamen «Fischerdichter» eingetragen hat. Darüber hinaus steht Bronners Idyllik deutlich im Dienst der Aufklärung. Moralische Maximen werden der Handlung zugrunde gelegt und erscheinen am Ende als Lehre, zweimal treffen wir sogar Sätze aus KANTS Moral- und Religionsphilosophie, die an der Handlung je einer Fischeridylle ausgeführt sind. Weiterhin ist es bemerkenswert, daß der in der Idyllik schon von jeher vorhandene Stadt–Land–Gegensatz in Sozialkritik übergeht. Bronner scheut sich nicht, die Fehler der oberen Schichten und die Bedrückung der einfachen Leute in seiner Dichtung zu geißeln.

Die Bedeutung Bronners während seiner ersten Lebensperiode besteht vor allem darin, daß sein Leben und seine Dichtung einmal typisch sind für den Gang der Aufklärung im katholischen Süddeutschland und daß er zum andern für die Entwicklung der Idylldichtung das vermittelnde Glied zwischen der arkadischen Welt GESSNERS und den realistischen, oft derben Gemälden darstellt, wie sie etwa JOHANN HEINRICH VOSS und Maler MÜLLER bieten.



Franz Xaver Bronner von Matt
Siegel 1825